

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Vierter Jahrgang.



Donnerstag

(1828. N^{ro} 26.)

28. Februar.

Grabelieder.

Dem Andenken theurer Todten
gewidmet.

(Von Wilhelm Freiherrn von Eyb.)

III. Die Freundin.

Freundin! Dir in kühler Erde
Ruhend, in der dunkeln Gruft,
Wo kein Wille dich, kein Werde
Mehr in's frohe Leben ruft.

Dir gehören diese Zeilen,
Worte zwar nur schlicht und schwach;
Doch die besten Klänge eilen
Nur dem ew'gen Ende nach.

Darum ist's auch nur ein Tändeln
Auf der Seele Spiegelthur
Dünner Drath nur zu den Pendeln
An der Zeiten Riesenuhr.

O, ich denk noch duft'ge Blüten,
Dir vom jungen Lenz gestreut,
Denk wie Rosen um dich glühten,
Nicht so fern liegt jene Zeit.

Auf der Bank im kühlen Haine
Legtest du die warme Hand
Sanft in meine; — unterm Steine
Sault sie nun im feuchten Sand.

Auf der Bank im kühlen Haine
Rüßte mich dein Rosenmund
Heiß und linde; — unterm Steine
Ruht er nun im Grabesgrund.

Sanft auf meine Schultern legtest
Du dein schön's Lockenhaupt;
Nun mit grünen Rasen decktest
Du dich, ewig mir geraubt.

Freundlich aus den blauen Wellen
Sah mich an dein holdes Bild:
Glaub ich fände noch die Stellen,
Wo du standest treu und mild.

Wo die Tannen hoch vom Gipfel
Schauen in das heitre Thal,
Wo die hellen Fichtenwipfel
Wehen durch den grünen Saal.

Wo das Leben war so munter,
Und die Freude laut und heiß;
Fene Sonne ging sie unter?
Und verlosch der Sterne Kreis?

Nein, nur Herzen sind verglommen,
Die so treu einst und so lieb,
Und was Theures mir verschwommen;
Blos als Traumes Schimmer blieb!

Sonne doch und Sterne wichen
Nicht aus ihrem lieben Lauf,
Steigen stets neu angestrichen
Jetzt hinab, und jetzt hinauf.

U l a d a r.

(Von M. von P a z i a z i.)

I.

Wie der Säugling im Arm der liebenden Mut-
ter noch in glücklicher froher Bewußtlosigkeit, so lag
am Busen des Schlafes, die träumende Welt. Fei-
erliche Stille herrschte, und wie nach Stürmen das
Meer besänftiget wieder fortwogt, so fluthete die
Zeit auch jetzt geräuschlos dahin, nach dem tosenden
Lärmen des Tages. Auch in Uladars Schlosse senkte
sich beglückende Vergessenheit auf Alle, und ließ sie
der Welt nicht gedenken, und ihrer Plagen. In

gleichen Schlägen hob sich leicht und frei, die Brust des Letzten der Diener. Nur der Herr war wach, Graf Aladar, und wandelte ernst mit großen hallenden Schritten durch sein Gemach. Er war halb ausgekleidet, und die tiefsinnenden Mienen, der Blick, wie verloren in Zukunft oder Vergangenheit, der Schritt, bald gehemmt, bald rasch fortgesetzt, dann wieder angehalten, ließen ahnen, Wichtiges beschäftigte seine Seele, und scheuchte den süßen Schlaf von seinen Liedern. Ein Licht vor dem Bette, warf seinen Schein auf die hohe Gestalt und ließ die Gesichtszüge des fünfzigjährigen Mannes sehen. Thatkraft, Geist, Stolz und Heftigkeit spiegelten sich in ihnen, sein Auge leuchtete noch ungewöhnlich feurig glänzend verrieth Scharfsinn, und schien Flammen wieder zu stralen, die im Busen heftig lodern mochten. Der Bau dieser Züge zeigte Jedem, daß einst hohe männliche Schönheit hier ihren Thron aufgeschlagen. Immer düsterer und düsterer brannte das Licht, immer rascher wurde der Schritt, immer unruhiger, immer größerer Ernst lag auf den Mienen, da blieb er wie erschrocken plötzlich stehen. Er mochte wohl gerade an ein wichtiges Ereigniß seines Lebens gedacht haben, als sein Blick den mitwandelnden Schatten traf, der riesig hoch auf die Wand hingeworfen, als unzertrennlicher Begleiter an jeden seiner Tritte, an jede seiner Bewegungen sich hing. Mit verschränkten Armen stehen bleibend betrachtete er ihn lange. „Bist du etwa die Erinnerung, rief er endlich, die mir in dunkler Gestalt in die Gegenwart nachfolgt aus frühern Jahren herüber, und willst ihren klaren Schein du trüben? Warum muß ich gerade heute der Tage gedenken, die vorüber sind. Bienen sich diese Bilder für den Glücklichen, den der morgende Tag mit dem Engel der Jugend und Schönheit, mit der edelsten Blume eines hohen Hauses auf ewig vereint? Festen, starken Schrittes, gerade und unveränderlich das Auge geheftet auf mein Ziel, wandelte ich die steile Bahn und der Kranz winkt mir. Ich schmückte mit der Grafenkrone mein einfaches Wapen — er betrachtete mit leuchtendem Blicke den schweren goldnen Siegelring an seinem Finger — mein kühnes Wort ist gelöst, und ich umarme morgen im fünfzigsten Jahre einen Seraph als Gattin um durch diese Verbindung eine endlos schimmernde Aussicht auf neue Würden, auf neue Größe zu gewinnen. Wohl mir, daß ich Kraft genug hatte als dies Blut noch heißer rollte, dem harten Befehle meines Kopfes zu gehorchen. Der Träumer nur kann in engen Kreisen glücklich seyn

und ein Leben leben, das einem halben Schlafe gleicht, ich bin dazu nicht geboren. Rang, Macht, Ansehen, Größe sind meine Götter und lohnen mir nur allzugroßmüthig die paar Thränen, die ich ihrem Dienste geopfert. Frei heb' ich den Blick in die lachende Zukunft, stolz sent' ich ihn auf die Vergangenheit und keine Empfinderei soll das Gefühl mir trüben, daß ich meiner Kraft das Glück der Größe und der Liebe zu danken habe. Glühend bis zur Anbetung liebe ich dich Isaura und mit dem nächsten Sternenschimmer raucht eine Fluth von Seligkeit auf meine ganze Zukunft nieder.“

Das Licht flackerte hoch auf, und warf den Schatten wankend umher.

II.

Graf Aladars Vermählung mit dem Engelsbilde Isaura ward am nächsten Abende auf's prunkvollste gefeiert. Ein Lichtstrom ergoß sich durch die Hallen der Kirche, spielte in tausend Flammen im Diademe und Halsgeschmeide der Braut, und wurde stralend zurückgeworfen von den Diamanten und andern Juwelen im reichen Schmucke der Damen und Herren. Am Altare stand Graf Aladar und Gold und Edelsteine umflossen die hohe, noch immer kräftige Gestalt. Neben ihm, als hätte sie dem Himmel sich entschungen, Isaura. Der unwiderstehliche Reiz der frischesten Jugend, der holdseligsten Schönheit, war ausgegossen in diesen Zügen, in dieser Gestalt; eine zarte Röthe überflog mit leisem Hauche den Schnee ihrer Wangen und ihres Nackens, und heftiger pochte die Brust. Sie schien leise zu zittern. Die Augen waren in holder Scham und Verlegenheit zu Boden geschlagen, und wurden nur manchmal, wie um Muth stehend, zu Aladar emporgehoben. Der warf einen freudigstolzen Blick auf die Versammlung, und senkte ihn dann entzückt auf Isaura, die höhere Röthe deckte. Sinnend waren die Anwesenden im Anschauen dieses Paares verloren, und besprachen entweder in kurzen abgebrochenen Wechselreden die ungewöhnliche Verbindung, oder beagnügten sich stumm darüber nachzudenken, da dieser Anblick vollkommen geeignet war, bei Jedem eine ganze Reihe von Gedanken und Empfindungen hervorzuzaubern. Man ließ den seltenen Fähigkeiten Aladars Gerechtigkeit widerfahren, die ihn zu so hohem Range emporgehoben, man malte sich aus wie glücklich es diesen Stolzen, diesen Ehrgeizigen machen müsse einen Sprößling aus dem edelsten Blute Ungarns sein zu nennen, man bewun-

berte die Macht der Verhältnisse, die bei Personen solcher Kreise Bande knüpft, welche die Hand der Liebe allein schlingen sollte, man fand es aber nicht unnatürlich, daß selbst Isaura dieser Verbindung sich nicht widersetzte. Ihrer zarten Jugend wegen, ganz noch unbekannt mit der Welt, die Zufriedenheit ihrer Eltern als das höchste Gut und edelste Glück schätzend, einsehend wie lebhaft diese das Bündniß mit dem einflußreichen Aladar wünschten, nahm sie zugleich die Glut wahr — mit der ihr Verber sie liebte und den leisesten ihrer Wünsche zu erfüllen strebte. So versprachen ihre Eltern ihr ein glückliches Loos und so erfüllte sie ohne Widerspruch einen Wunsch, der den Personen, die ihr so theuer waren, so theuer war. Das Ende der feierlichen Handlung unterbrach diese Betrachtungen und Gespräche, und Aladars glanzstralendes Schloß empfing die Braut und die Zahl der Gäste. Das Fest des Abends gab Gelegenheit die Glanzliebe und den Ueberfluß des Schloßherrn zu zeigen, in dessen Augen das frohe Bekenntniß strahlte, der Besitz des Engels an seiner Seite erfülle ihn mit Glück. Allmählig versog das Rauschen der Musik, die Gäste brachen auf und wonneschauernd betrat Aladar am Arm der schamglühenden Gattin des Schlafgemaches Schwelle. Trunken schwelgte sein Blick auf ihr bezaubert von der Fülle dieser Reize, um die sich Verwirrung, Scham und geheimnißvolles Ahnen in verschönernden Feuerwellen gossen, bebend im Hochgefühl der nahenden Augenblicke faßte er die Hand der Sträubenden zog sie an sich und wollte sie überwältigt von Seligkeit, an seine klopfende Brust drücken. Plötzlich rief Isaura, ihrer Kammerfrau, und Todesblässe deckte das Antlitz des glühenden Aladar. Isaura zu sehr mit sich selbst beschäftigt nahm die plötzliche Veränderung nicht wahr und auch ihm entschwand an der Glutsonne der Gegenwart und ihren paradiesischen Empfindungen in leeres Nichts eine Gestalt, die aus dem fernen Nebel der Vergangenheit für einen Moment nur auftaucht war.

(Fortsetzung folgt.)

Scherz im Ernste
und

Ernst im Scherze.
(Von S. W. Schickler.)

Erste Lesung.

Der Greis ist ein leckes Schiff, ohne Mast und Segel, befrachtet mit Erfahrungen, die er im An-

gesichte des gewünschten Hafens gezwungen ist, vom Bord zu werfen, welche die rüstigen Schiffe der Jugend begierig auffischen, und damit in das Meer der Ewigkeit untersinken.

Es ist eine allgemeine Bemerkung, daß, seit sich gewisse Gewerksleute das Weintrinken angewöhnt haben, uns andern Menschenkindern entsetzlich viel Wasser in die Schuhe und in die Stiefeln laufe.

„Daß das Leben so kurz ist!“ rief ein moderner Demokrit, und leerte die zweite Flasche Rheinwein. „„Ach, viel zu lang!““ seufzte ein Heraklit neuerer Zeit, und nahm in bitterer Todesfurcht Magnesia.

„Wenn ich zu befehlen hätte,“ pflegte mein alter invalider Christoph zu sagen, „so müßte die ganze Liebe Christenheit des Tages wenigstens zwei Mal exorzieren. Es macht guten Appetit und guten Schlaf, und was braucht wohl der Mensch mehr auf Erden?“ Könnte als ein gutes Surrogat für so manches kostbare Arzneimittel gelten.

Wenn wir auf der Leiter unserer Gefühle zu der höchsten irdischen Seligkeit hinaufsteigen wollen, so werden ihre Sprossen gar oft zu Klippen, an welchen unsere Empfindungen scheitern.

Glück ohne Unglück ist Speise ohne Würze.

S i n g e d i c h t e .

(Von J. Pfeiffer.)

Galilei's Priester.

E pure si muove.

Galilei.

Geh ich in die Schenke
Könnst' ich schwören,
Daß der Erde Kugel steht.
Aber beim Zuhauselehren
Daß ich mir es nimmer wehren
Daß sie doch sich dreht.

Fortunens Kugel.

Auf der rollenden Kugel wahn't ihr, manket
Fortuna? —

Selbst ist die Kugel das Glück, thricht stellt
ihr euch drauf.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

L i t e r a t u r.

„Erweis, daß die *Walachen* nicht römischer Abkunft sind, und dies nicht aus ihrer italienisch-slavischen Sprache folgt. Mit mehreren Gründen vermehrt, und in die walachische Sprache übersezt durch S. T. Dien.“

Gegenwärtiges Werk, welches in deutscher und walachischer Sprache abgefaßt ist, und als dessen Verfasser die allgemeine Stimme Sr. Magnificenz den um die Wissenschaften im Vaterlande so hoch verdienten k. Rath Herrn *Sabbas Toköly* von *Kevermes* nennt, verdient die größte Aufmerksamkeit der Lesewelt, da es einen höchst interessanten Gegenstand mit eben so viel Geist, als Wissen behandelt. Eine reiche Masse von Gelehrsamkeit, eben so wie genaue Bekanntschaft mit den Meisterwerken neuerer und älterer Historiker wird darin entwickelt, und mit hohem Scharfsinne verwendet. Da eine genaue Auseinandersetzung desselben den Raum überschritte, und das Werk selbst den gerechtesten Anspruch machen kann gelesen zu werden, so begnügen wir uns mit dieser Anzeige, und fügen nur noch bei, daß wie wir uns für verpflichtet halten, der Erudition des hochgeschätzten Herrn Verfassers preisend zu erwähnen, wir andererseits den Wunsch nicht unterdrücken können, es möchte auf Korrektur und Styl mehr Aufmerksamkeit verwendet worden seyn.

R e d.

Leipzig, im Februar 1828.

Wir Leipziger stehen in dem Rufe, besonders bei bedeutenden Erscheinungen, etwas streng zu verfahren und selbst urtheilen zu wollen, ohne uns durch irgend einen Künstleruf von dieser Strenge abhalten zu lassen. Ich will dem nicht widersprechen, da ich glaube, daß unsrer Ansichten nicht ungegründet sind. Aber um so ehrenvoller ist es daher für eine Künstlerin, der ein bedeutender Ruf vorangeht, wenn alle Stimmen sich zu ihrem Lobe vereinigen. Dies war der Fall mit Mad. *Birch-Pfeiffer*, die in einer Reihe von Gastrollen uns sehr viel Ausgezeichnetes und Erfreuliches vorführte. Welches hohe Interesse sie dem Publikum einflößte, verdient als Beweis in unsrer opernsüchtigen Zeit angeführt zu werden, daß sie während vierzehn Tagen in vier Trauerspielen (die hier schon oft gegeben wurden) bei jedem Mal gedrängt vollem Hause austrat. Als Jungfrau von *Deleans* bewunderten wir ihre von Moment zu Moment immer herrlicher gelungene Darstellung, und der Monolog vor dem Krönungszuge wurde mit enthusiastischem Beifall aufgenommen. Eben so erregte sie in der Kettenzene die höchste Wirkung; ja wir müssen gestehen, daß wir früher nie einen gelungenen Schluß dieses Stückes sahen, als von ihr. Als *Elisabeth* in Schillers Meisterwerk „*Maria Stuart*“ hatten wir den Hochgenuss, sie als echte Künstlerin kennen zu lernen: welche wahrhaft königliche Haltung! welche vollendete Mimik dieser gekrönten Heuchlerin! Selbst die gefeierte *Wolf* vermochte nicht eine bessere Charakterzeichnung auf unserer Bühne zu geben. *Desina* in Lessings „*Emilia Galotti*“ wurde von dieser Künstlerin sehr vortreflich

und geistreich ausgeführt; unverkennbar war das tiefe Studium, welches sie einem der schwersten Charaktere unsrer Tragödie geweiht hatte, und indem ich die mit jüdlischer Glut gegebene Darstellung der *Desina* ungetadelt lasse, glaube ich sogar, daß sie dadurch interessanter wird, weil sie der Natur getreuer, wahr und lebendig erscheint; allein wenn diese Rolle, im Conversations-ton gehalten, dargestellt wird, wird sie harmonischer mit den übrigen Rollen erscheinen, und Mad. *Birch-Pfeiffer* bewies, daß sie im Conversationsfache gleichfalls ungewöhnliches leistet. *Lady Macbeth* wurde zwar von ihr nicht nach *Tieck's* Ansicht gegeben, aber doch gewiß im *Shakespeare'schen* Sinne; es war ebenfalls eine der gelungensten ihrer Darstellungen, und die Szene des Schlafwandels gab sie im höchsten Grade wahr und erregend. — Als *Sophia Czarewna* in den Fürsten *Chawansky* bewunderten wir ihre ungeheure und doch gemäßigte Kraft; die Großartigkeit, die Wärme ihrer Darstellung vom ersten bis zum letzten Augenblick derselben, erfüllten uns mit unbeschreiblichem Gefühl. So nur wie sie die Szene unserm innern und äußern Auge darstellte, wo *Sophia* erzählt, daß der Brief erlogen sey, mußte diese ausgeführt werden, und wenn ein Mal das: „*Komm her*“ seyn muß, so wird nie, wie ich glaube die Aufgabe besser gelöst werden als M. B. sie löste. — Auch im Lustspiel lernten wir sie als vorzügliche Künstlerin kennen. So erregte sie als Frau von *Silben* im „*letzten Mittel*“ den höchsten komischen Effekt; kaum hätten wir bei einer tragischen Künstlerin ein so gewandtes und leichtes Spiel vorausgesezt; dabei blieb die Schwächerin im feinsten Anstande, wie er nur in den Pariser Salons gefunden werden kann.

M. B. wurde für ihre herrlichen Leistungen mit verdientem Beifall belohnt; sie wurde oft gerufen und überhaupt eilte man ihr mit der größten Auszeichnung entgegen. Lange wird die freundlichste Erinnerung an sie in unsern Herzen lebendig seyn! —

(Beichluß folgt.)

Flüchtige Notiz.

Der Geschmack für die Volkspoesie der Serbie verbreitet sich nun auch in England und die herrlichen Lieder erregen dort so wohl in der Ursprache als in Uebersetzungen nicht weniger Interesse, als vor einem Jahre in Deutschland. In vielen englischen Journalen glänzt gegenwärtig der Name: *Wuk Stephanovich Karadzich*.

Pesth. Die berühmte Tonkünstlerin auf der *Pedal-Harfe*, *Miß Eleonore Griebach* aus London, unstreitig gegenwärtig die erste in Europa, welche unlängst in der Kaiserstadt in einem Konzerte durch ihre ausgezeichnetere Virtuosität den ungetheiltesten, allgemeinsten Beifall sich erwarb, ist hier angekommen und wird sich dem Vernehmen nach Dienstag den 11. März öffentlich hören lassen. Mit dem größten Vergnügen machen wir daher alle Freunde und Verehrer der Tonkunst hierauf aufmerksam.

R e d.